

Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 14 (1900)

Artikel: Erasmiana
Autor: Miaskowski, Casimir v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERASMIANA.

Beiträge zur Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam
mit Polen.

Mitgeteilt von

Lic. CASIMIR v. MIASKOWSKI,

Domvikar in Posen.

Bei unseren Studien über die Jugend- und Studienjahre des ermländischen Bischofs und Kardinals Stanislaus Hosius wurden wir auf die Beziehungen des Erasmus von Rotterdam zu polnischen Humanisten aufmerksam, welche, um das Jahr 1520 beginnend, bis zum Tode des großen Gelehrten in allmählich immer lebhafterem Briefwechsel sich bekundeten. Die archivalischen Forschungen von Dr. Adalbert Horawitz nach neuen Beiträgen zu dem so ausgedehnten brieflichen Verkehr des Erasmus wiesen uns insbesondere auf den Cod. 254 der Breslauer Stadtbibliothek hin, dessen Inhalt der Wiener Gelehrte in seinen „Erasmiana III und IV. (Aus der Rhedigerana zu Breslau)“ bereits verwertet hatte.¹ Die einst dem Breslauer Patricier Thomas Rhediger († 1578) gehörige Sammlung umfaßt wohl über 60 Originalbriefe von Gelehrten und Bewunderern des Erasmus, aus aller Herren Ländern an ihn geschickt, und enthält auch einige Schreiben seiner polnischen Verehrer und Freunde. Horawitz hatte den Inhalt der meisten für uns in Betracht kommenden Briefe in der genannten Publikation auszugsweise wiedergegeben. Es sind dies die Briefe des Arztes Johannes Antoninus (vom 21. Januar 1526), Martin Slap Dombrowski (vom 12. Juli 1530), von Stanislaus Aychler (vom 19. September 1531 und 9. September 1532), von Decius (vom 21. August 1534), von Johannes Boner (vom 26. September 1531), von Severin Boner (vom 12. April 1535) und Tidemann Giese (vom 28. März 1536), welch letzteren Horawitz für unbekannt hielt, während er bereits im vorigen Jahrhundert veröffentlicht worden ist.² Wie aber Horawitz' Erasmiana überhaupt nicht den vollen Inhalt des wertvollen Briefbandes mitteilen (der

¹ Erasmiana III in den Sitzungsberichten der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. Klasse Jahrg. 1882. B. 102. Erasmiana IV ebendort Jahrg. 1884. B. 108. (Beides als Sonderabdruck erschienen, den ich zur Hand habe.) Vorher waren erschienen Erasmiana I. Jahrg. 1878. B. 90 und II. Jahrg. 1879. B. 95.

² In: (G. P. Schultz), Das gelehrte Preußen. Thorn. s. a. S. 35–49, wo auch das kurze Antwortschreiben des Erasmus.

Gelehrte scheint besonders die Schreiben ihm unbekannter Briefsteller übergangen zu haben), so fanden sich auch für unseren Zweck bei näherer Untersuchung noch zwei bisher unbekannte Schreiben an Erasmus, das des Andreas Trzeczieski (vom 28. Oktober 1527) und des königlichen Leibarztes und Domherrn Johannes Benedicti Solfa (vom 4. Februar 1532). Auch ein drittes von Horawitz nicht erwähntes, hier aufbewahrtes Schreiben ist zu erwähnen, das von Anselmus Ephorinus (vom 16. August 1535), aus Rom an den Humanisten gesandt. Es ist bereits im dritten Bande der großen Leidener Gesamtausgabe¹ abgedruckt, doch bisher völlig unbeachtet gewesen, denn man vermutete in dem nur kurz Anselmus sich nennenden Schreiber nicht den sonst ziemlich bekannten Mentor und Reisebegleiter des reichen Patriciersohnes Johannes Boner. Wie wir weiter unten zeigen werden, ist der Schreiber ohne Zweifel der aus Friedeberg in Schlesien gebürtige Arzt und glühende Verehrer des Erasmus.

Eine ähnliche, nur noch zahlreichere Kollektion von Briefen an Erasmus bewahrt die Leipziger Universitätsbibliothek in der sog. Burscherschen Sammlung, welche in ihrer größeren Hälfte im Beginne dieses zur Neige gehenden Jahrhunderts herausgegeben worden ist, heute jedoch, als akademische Gelegenheitschrift in nur wenigen Exemplaren gedruckt, zu den größten bibliographischen Seltenheiten gehört.² Bei Durchsicht dieser „Spicilegia autographorum“ fand sich in denselben auch ein bisher unbeachteter Brief eines Krakauer Geistlichen, Jacob Growicki, vom 15. Mai 1533. Bedeutend mehr für unser Thema sehr belangericher Schreiben enthält der noch ungedruckte Teil (etwa 60 Briefe) der Burscherschen Sammlung. Ein seltenes Büchlein, welches über den Inhalt derselben informiert, wies darauf hin.³ Es sind dies 10 Briefe: von Johannes Antoninus (vom 1. April 1527), Leonardus Coxus (vom 28. März 1527), Decius (vom 28. Februar 1528), Johannes Boner (vom 20. September 1531, 8. Juni und 9. September 1532) und Anselmus Ephorinus (vom 15. September und 19. Oktober 1531 und 12. Februar 1532). Auf eine Anfrage und

¹ Des. Erasmi Roterodami opera omnia ed. Clericus. Lugduni Batavorum 1702—6. B. III, Appendix, col. 1771.

² Der lange Titel lautet: D. Joannis Friderici Burscheri . . . spicilegia autographorum illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterodamo cum aulis et hominibus, aevi sui praecipuis omnique republica sub auspiciis iubilai magistralis semisaecularis Magnifici Burscheri . . . collegit, edidit Fridericus Lebrecht Schoenemann. Lipsiae 1802.

³ Index et argumentum epistolarum ad D. Erasmus Roterodamum autographarum . . . quae nunc adservantur Lipsiae in bibliotheca D. Joa. Friderici Burscheri. Lipsiae 1784. S. 16. 22. 43. 44. 46. 48. 50.

eventuelle Bitte um Abschriften wurden uns mit großer Liberalität die bereits fertiggestellten Kopieen dieser Briefe von der Direktion der Leipziger Universitätsbibliothek zugestellt, zugleich auch mitgeteilt, daß der dortige Oberbibliothekar Hofrat Dr. Foerstermann den noch rückständigen Teil der Burscherschen Sammlung in Kürze zu edieren gedenke, mithin den wortgetreuen Abdruck der 10 Briefe sich vorbehalte, jede sonstige Benützung jedoch freistelle. Indem wir also auf diese zu erwartende, allen Erasmusverehrern gewiß höchst willkommene Publikation hinweisen, beschränken wir uns hier darauf, in chronologischer Folge den Inhalt dieser Schreiben in gedrängter Kürze wiederzugeben.

Weitere Spuren wiesen nach Krakau. Das dortige reiche Fürstlich-Czartoryskische Archiv besitzt u. a. eine Reihe dicker Foliobände von Abschriften der verschiedensten Dokumente und Briefe von den ältesten Zeiten an, welche der gelehrte Bischof Naruszewicz († 1796) als Material zu einer von ihm geplanten (nur teilweise bearbeiteten) Geschichte Polens mit staunenswertem Fleiße zusammengetragen hatte. Sie führen nach ihm den Namen Teki Naruszewicza (Sammelbände des Naruszewicz, Corpus Naruszewicianum). Der leider Torso gebliebene Katalog der Handschriften dieses Archivs von Korzeniowski wies bereits auf einige Erasmiana dieser Sammlung hin und regte bei einem Studienausflug nach Krakau zu einer genaueren Durchsicht der in Betracht kommenden Bände an, welche nicht resultatlos blieb. Nach Ausscheidung des bereits aus Le Clercs Erasmusbriefen Bekannten fanden sich hier folgende Inedita:

Von Erasmus je ein Brief an Severin Boner (vom 1. September 1531), Decius (vom 22. August 1534), und vier an den Krakauer Bischof Tomicki (vom 4. Februar und 2. September 1532; 10. März 1533 und 28. Februar 1535).

An Erasmus ein Brief des Königs Sigismund (vom 17. August 1531) und zwei von Tomicki (vom 17. August 1531 und 25. August 1533).

Drei von diesen (an Boner, Decius und Tomicki (?) vom 2. September 1532) fanden sich auch in einer älteren besseren Abschrift aus dem Jahre 1619 in der Handschrift II K. c. 35 der Raczyńskischen Bibliothek zu Posen. Der Text der Krakauer Kopieen läßt manches zu wünschen übrig, und logische Kombination mußte manche offenbaren Fehler berichtigen. So liest die Krakauer Abschrift einmal *alciores* statt *alcyones* (*cum alcyones apparent, speratur tranquillitas*), auch scheint der Krakauer Kopist des Griechischen unkundig gewesen zu sein. Das unverständliche *lakonitagon* in einem bereits gedruckten Briefe soll *λακων*-

νικώτερον heißen u. a. m. Überdies teilen die Krakauer Abschriften das Los so vieler anderer Erasmusbriefe, welche mit falschen Daten uns überkommen sind.¹ So trägt der bereits gedruckte Brief von König Sigismund vom 28. August 1528² hier als Datum den 27. August 1535, der Brief an Decius, der nur das in der Posener Handschrift angegebene Datum (22. August 1534) zulässt, ist hier ein Jahr heraufgerückt; ob Tomicki der Adressat des Briefes vom 2. September 1532 ist, ist auch zweifelhaft, in der Posener Handschrift ist der Empfänger nicht genannt, und ich möchte mich eher für den Reichskanzler Szydlowiecki entscheiden, da die dem Bischof gebührende Anrede „Reverendissime Praesul“ oder ähnliches hier sich gar nicht findet.

Es erübrigt nun noch, einiges über die mit Erasmus in brieflichem Verkehre stehenden Personen, deren Korrespondenz wir hier zum Abdruck bringen, mitzuteilen.

Am frühesten scheint von Polen mit dem berühmten Humanisten Hieronymus Laski, bekannt durch seine verunglückte Parteinahme für den ungarischen Kronprätendenten Johann Zapolya, in Berührung gekommen zu sein. Auf einer Gesandtschaftsreise zu Kaiser Karl V. lernte er den Humanisten im Jahre 1521 zu Brüssel kennen und traf auch noch im folgenden Jahre mit ihm in Köln öfters znsammen. Von ihm erfuhr der Gelehrte den Tod eines seiner Gönner aus dem Osten, des Breslauer Bischofs Johann Thurzo († 2. August 1530). Als zwei Jahre später, im Frühling 1524 der begabte erst 28jährige Staatsmann mit einer neuen Sendung an König Franz I. von Frankreich betraut wurde, auf welcher ihn seine beiden Brüder Johannes und Stanislaus begleiteten, kehrte er in den ersten Tagen des Mai³ in Basel bei Erasmus ein und blieb

¹ Vgl. darüber Müller, Das Leben des Erasmus von Rotterdam. Hamburg 1828. S. 170.

² Opp. omnia III, col. 1098.

³ Die Frage nach der Zeit dieses Besuches war bisher der Gegenstand sehr geteilter Ansichten. Dalton, der Biograph des Reformators Johannes Laski (Johannes a Lasco. Gotha 1881. S. 22), dem noch neuerdings Brückner („Jan Łaski“ im Warschauer „Ateneum“, Juni 1898, S. 428) folgte, gab den Dezember 1523 oder Januar 1524 an, gestützt auf den von den Erasmusbiographen viel benützten Brief des Erasmus an Botzheim (zum letztenmal gedruckt bei Böcking, Ulrichi Hutteni, equitis germani, opera. Lipsiae 1859. II, 395 ff.), welcher dort am Schluss das Datum Tertio Cal. febr. 1524 trägt. Schon Hirschberg, ein Lemberger Historiker, hatte in seiner Biographie des Hieronymus Laski (Hieronym Łaski. Lwów 1888. S. 30) die richtige Vermutung ausgesprochen, daß dieser Brief, welcher die interessante Unterredung mit dem Gesandten über Luther enthält, unmöglich aus dem Januar stammen könne, da Hieronymus Laski sich noch am 1. März 1524 in Krakau nachweisen läßt,

einige Tage bei ihm. Da Hieronymus sich die Gunst des Humanisten durch kostbare Geschenke zu erhalten verstand, widmete

wo er am genannten Tage bei Severin Boner zur Deckung der Reisekosten eine Anleihe von 4000 polnischen Gulden machte. Hirschberg hatte deshalb den Zeitpunkt des Besuches in das Ende des März oder Anfang April verlegt. Derselbe ist indes noch einen Monat weiter hinabzurücken. Hieronymus Laski befand sich, wie aus der Korrespondenz des Erasmus folgt, in Basel, als Joachim Camerarius mit einem Briefe von Luther an den Humanisten eintraf, den dieser erwiderte, während Hieronymus in Basel, wohl sogar in der Wohnung des Erasmus, weilte. Letzterer gibt sogar die Anwesenheit des Gesandten als Grund der Kürze des Antwortschreibens an. Während der Brief Luthers (bei de Wette, Luthers Briefe und Sendschreiben. Berlin 1827. II, 498, auch Böcking, l. c. II, 407) das wenig genaue Datum „Anno 1524“ trägt, ist die Antwort des Erasmus, welche Camerarius wieder mitnahm, vom 8. Mai 1524 datiert (zuerst abgedruckt bei Böcking, l. c. II, S. 409). An diesem Tage befand sich also Hieronymus Laski mit seinen Brüdern noch in Basel. Vgl. Opp. omn. III, col. 1704 (Appendix): Erasmus an Pirckheimer am 3. Juni 1524: *Scripsit ad me Lutherus, sed suo more Illi respondi, sed paucissimis ac meo more civiliter; nam aderat eodem tempore Hieroslaus Baro, Regis Poloniae Orator, homo candidus et nostri amantissimus, sed Luthero vehementer infensus, quemadmodum et Rex ipse.* Ferner l. c. III, col. 828, wo Camerarius am 30. November 1524 an Erasmus schreibt: *Quid ego . . . in te requirere possem inve isto colloquio desiderare, quam uno Sarmata Barone minus fuisse, claro et magnifico quidem viro, sed mihi tum parum commodo?* Ferner Erasmus an Camerarius l. c. col. 835/836 und an Melanchton l. c. col. 820 unter dem 6. September 1524: *Cum Joachimus hic adesset, sic eram a morbo languidus, ut vix ferrem ullum colloquium ob stomachi debilitatem et incommode accidit, ut eodem tempore me obrueret Baro quidam Polonus, de quo lege catalogum nostrum auctum.* Dieser Catalogus auctus ist der im September 1524 bei Froben in Basel gedruckte „Catalogus novus omnium lucubrationum Erasmi Rotterodami“ (cfr. Bibliotheca Erasmiana. Répertoire des œuvres d'Érasme. Gand 1893. I. série. S. 27), welchem der Brief an Botzheim zum ersten Male (nicht erst, wie Böcking will, der Ausgabe: „Catalogi duo operum D. Erasmi etc. . . . cum praefatione Amerbachii Basileae 1537“) vorangedruckt ist. Was das irreführende Datum des Briefes an Botzheim anbetrifft, so verhält es sich damit ganz sonderbar. Im Jahre 1523 erschien zum erstenmale ein „Catalogus omnium Erasmi Roterodami lucubrationum“. Derselbe ist ganz als Widmungsbrief an den Domherrn Johann Botzheim in Konstanz gefaßt und trägt am Ende das Datum: *Basileae tertio Kal. Febru. Anno a Christo nato 1523.* In demselben zählt Erasmus sehr ausführlich seine bis dahin erschienenen Publikationen auf, gibt zugleich bisweilen eine Geschichte des Anlasses der Abfassung, wobei selbst manche biographische Einzelheit eingestreut wird. Im September 1524 erschien nun ein zweiter „Catalogus novus omnium lucubrationum Erasmi Roterodami cum censuris et digestionem singularum in suos tomos“. Derselbe hat formell dieselbe Fassung wie der erste und trägt am Schluß wieder das Datum: *Tertio Kal. febr. 1523*, ist aber dort, wo innerhalb des Jahres neue Schriften oder Auflagen erschienen, erweitert, und diese neue Redaktion erfolgte erst im September 1524 (b₂vo: *Hoc Colloquiorum opus postremum exiit auctum coronide Anno 1524 mense*

ihm dieser noch in demselben Jahre seine Schrift „*De modo orandi Deum*“ und später das „*Matrimonium christianum*“. Während Hieronymus nach Erledigung seines Auftrages nach Polen zurückkehrte, blieb sein jüngerer Bruder Johannes den Winter 1524/1525 über in Frankreich und sprach im Frühjahr in Begleitung eines jungen Franzosen aus Orléans, Anianus Burgonius, wieder bei Erasmus vor in der Absicht, längere Zeit des Umgangs des großen Gelehrten sich zu erfreuen. Er kaufte ihm im Juni seine Bibliothek ab, deren Niefsbrauch er bis zu seinem Tode ihm gestattete;¹ ja, der freigebige Pole scheint sogar die Aus-

septembri). Die Änderungen resp. Zusätze beginnen mit dem siebenten Blatte bei Erwähnung der *Colloquia familiaria* und einer im letzten Jahre von einem Dominikaner veranstalteten neuen, absichtlich korrumpierten Drucklegung der Schrift, über welche Erasmus herzieht. Weitere Erweiterungen (c₇—d₅) finden sich unter Seneca Orator, Hieronymus, besonders aber bei Erwähnung der inzwischen (September 1523) erschienenen Schrift gegen Hutten „*Spongia adversus aspergines Hutteni*“, wo eben des Besuches des Hieronymus Laski gedacht und die Unterredung mit ihm über Luther ausführlich erzählt wird (d₃ und d₄). Der Schluss von „*Cura ut quam bellissime valeas*“ und leider auch das Datum stimmt dann wieder wörtlich mit der Ausgabe von 1523. Als man später bemerkte, daß das Datum unmöglich den angegebenen historischen Thatfachen entsprechen könne, änderte man willkürlich nur das Jahr (1524 statt 1523). So schon Amerbach in der von ihm besorgten Ausgabe von 1537 (s. oben), später in den Gesamtausgaben von 1540 und 1703 und neuerdings noch Böcking, der den Brief nur auszüglich abdruckte.

Auffallend bleibt dann nur, daß Erasmus in dem Briefe erwähnt, Hieronymus Laski wäre von Basel aus zum Kaiser gereist, wovon sonst nichts bekannt ist, denn die Reise galt Franz I. von Frankreich. Entweder hat also, einen Irrtum des Erasmus ausgeschlossen, Hieronymus den Zweck seiner Reise verheimlicht, oder er fuhr von Blois aus noch wirklich an den Hof Karls V., was auch Hirschberg für möglich hält. Im Oktober ist Hieronymus wieder in Polen. Völlig haltlos ist die Annahme Pascals (Jean de Lasco . . . Son temps, sa vie, ses œuvres. Paris 1894. S. 90), welcher den Besuch der drei Brüder bei Erasmus in das Jahr 1521 verlegt. Vgl. noch insbesondere den Passus im Briefe an Botzheim aus dem September 1524 (Böcking l. c. S. 400): *Consensus equos deposito in mensam vasculo argenteo „Rogo“ inquit „ut hoc animi mei pignus sinas esse apud te“ und die Widmung zu dem im Oktober 1524 zuerst erschienenen Hieronymus Laski dedizierten „Modus orandi Deum“: Sic reciprocis vicibus obambulant gratiarum munera, Hieroslave, vir clarissime. Reliqueras apud me pignus amoris in me tui, redit ad te vicissim pignus animi mutui, quem hinc proficiscens stipulabare, und am Schluss des Ganzen: Hoc munusculum, quod non ante natum erat, quam tibi dicaretur, velis optimis fratribus tuis Joanni et Stanislao communicare. Eine Ausgabe des „Modus orandi“ vom Oktober 1523, welche die Bibliotheca Erasmiana l. citiert, ist unmöglich, weil Laski damals noch nicht Palatin von Sieradz war, wie er in der Widmung genannt wird.*

¹ Zur Geschichte des Bibliothekankaufes bietet Daltons neueste Publikation „*Lasciana* nebst den ältesten evangelischen Synodalprotokollen

gaben des Haushaltes bestritten zu haben. Erasmus äußert sich über ihn in Ausdrücken des höchsten Lobes, doch muß später

Polens. Berlin 1898“, schätzenswerte Beiträge. Indessen ist Daltons Darstellung durch die Betonung der Möglichkeit der Fälschung des „Nachtrages“ (!) („immer vorausgesetzt, daß er echt ist“) in dem Testament des Erasmus vom 12. Februar 1536 in ein schiefes Licht gerückt. An der Echtheit ist durchaus nicht zu zweifeln, denn Erasmus erwähnt diese Angelegenheit schon in der Redaktion seines Testaments vom 24. Januar 1527 (s. weiter unten), und Laski hat in der That an den Testamentsvollstrecker Amerbach den geforderten Rest der Summe bezahlt. Vgl. auch noch „Das Inventarium über die Hinterlassenschaft des Erasmus vom 22. Juli 1536“, als Manuskript herausgegeben von Ludwig Sieber. Basel 1889. Nach verschiedenen Briefstellen der „Lasciana“ und der Korrespondenz des Erasmus stellt sich mir die Sache folgendermaßen dar:

Laski kauft am 20. Juni 1525 von Erasmus die Bibliothek (Burigny, Vie d'Érasme. Paris 1757. B. II, S. 422) und bezahlt dafür gleich 200 Gulden, die Hälfte des Kaufpreises. Am 1. Juli 1526 sendet er von Gnesen aus den Rest der Summe, wenigstens schreibt er an diesem Tage an Amerbach: Nunc reliquum pretii Bibliothecae Erasmi nostri mitto ducentos florenos aureos (Lasciana S. 100). Ob er nun das Geld doch nicht abgesandt, oder der Bote es unterschlagen hatte, genug Erasmus behauptet, es nicht empfangen zu haben. Opp. omn. III, col. 1057. (Der Anno 1527 datierte Brief ist um den 10. Dezember 1527 geschrieben, wie ich unten nachweisen werde): De ducentis florenis facies, quod tibi commodum iudicabis. Ad me nihildum perlatum est. Vgl. auch das Testament des Erasmus vom 24. Januar 1527 nach Amerbachs Kopie in der Universitätsbibliothek zu Basel herausgegeben von Ludwig Sieber. Basel 1889. S. 7: Bibliothecam totam vendidi iam pridem clarissimo Poloniae Baroni Joanni a Lasko quadragentis aureis, a quibus solvit ducentos. Dann erfahren wir wieder erst im Jahre 1533, daß Laski nun doch die Restsumme gesandt, daß aber Erasmus sich dieselbe als gebührende Dankspende für die Widmung des dem Primas, dem Oheim Laskis, dedizierten Ambrosius anrechne, zumal seine um einige wertvolle Bücher bereicherte Bibliothek jetzt einen bedeutend höheren Wert darstelle (Lasciana S. 153 nach einem ungedruckten Brief des Erasmus vom 12. April 1533). Damit gibt sich Laski denn auch zufrieden, erklärt sogar, in Geldangelegenheiten Erasmus gegenüber stets sehr hochsinnig auftretend: Omnia curabo, ut brevi rursum tibi vel totum denuo pretium vel bonam eius partem per Jostum nostrum (Decius) mittam (Lasciana S. 152). Aus diesen Worten ergibt sich einerseits, daß Laski die Bibliothek für bezahlt ansah, was sie in der That war, anderseits, daß Erasmus, dessen Verhalten hier allerdings ein wenig günstiges Licht auf ihn wirft, aus dieser Versprechung sich einen Rechtstitel auf die seiner Ansicht nach noch fehlende Hälfte des Kaufpreises vindizierte, weshalb er am 4. März 1534 an Laski schrieb (Lasciana S. 176): „De bibliotheca nihil muto; res erit tui arbitrii“ (d. h. nur im Falle der Zahlung erhältst du die Bibliothek). Vollständig konsequent ist daher die Bestimmung im Testament vom Jahre 1536: Non tradentur tamen libri, nisi haeredi numeraverit ducentos florenos. Opp. omn. Band I in den unpaginierten Vorstücken. Unrichtig ist es also, wenn Dalton (Lasciana S. 176) von „einer einseitigen Änderung in dem Bibliothekankauf spricht, welche Erasmus in einer bösen Stunde kurz vor seinem Tode vollzogen habe“.

eine Spannung zwischen beiden eingetreten sein. Ob die unerledigte Angelegenheit des Bibliothekverkaufs die Ursache gewesen, oder der Umstand, daß Hieronymus Laski Kriegsdienste bei Zapolya, dem Gegner Ferdinands von Österreich, einem Gönner der Humanisten, genommen hatte, wie Dalton vermutet, erscheint uns zweifelhaft. Wahrscheinlich konnte Erasmus die Nichtbeachtung nicht verwinden, welche darin lag, daß der Oheim Laskis, Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches, für die ihm im August 1527 gewidmete Ausgabe der Schriften des Ambrosius gar nicht gedankt hatte, was doch Päpste und Könige niemals unterlassen hatten. Später, als das Verhältnis sich wieder besserte, beklagte sich der Humanist bitter darüber (Lasciana S. 130).

Diesem neuerdings viel genannten späteren Reformator ist die Annäherung des Erasmus an verschiedene hochstehende Persönlichkeiten in Polen zu verdanken. Auf sein Betreiben dedizierte Erasmus im August 1525 dem polnischen Reichskanzler seine „Lingua“, was der auf diese Weise geehrte Staatsmann als große Auszeichnung empfand und zu gegenseitigem Briefwechsel führte; seiner wiederholten Aufforderung nachgebend richtete der Humanist nach längerem Zögern ein Schreiben an den König Sigismund I., welches, die irenischen Bestrebungen des Gelehrten widerspiegelnd, eine begeisterte Anerkennung der insbesondere Herzog Albrecht von Preußen gegenüber beobachteten (in der That wenig glücklichen) Friedenspolitik des Königs enthält. Dieses Encomium von seiten des berühmten Gelehrten schmeichelte dem König außerordentlich. Ein huldvolles Handschreiben mit einer Spende von hundert Dukaten, denen der Vicekanzler Tomicki sechzig hinzufügte¹ — „ultro adiecit“ bemerkt der über diese sarmatische Freigebigkeit ganz erstaunte Humanist — lohnten den Schreiber für das eines gewiegten Diplomaten würdige Schriftstück. Auch in der Folgezeit kam es noch öfters zum Austausch von Briefen zwischen König und dem großen Herrscher im Reiche des Geistes.²

Besonders herzlich gestaltete sich aber das Verhältnis

Wir bringen hier im folgenden die Vereinbarung betreffs des Bibliothekverkaufs nach Burigny (II, 422) zum Abdruck, welche so wenig bekannt war, daß ein Geistlicher in Russisch-Polen, welcher eine Abschrift derselben aus dem XVI. Jahrhundert in einem alten Bucheinbände fand, dieselbe als unbekannt in dem Warschauer *Przegląd Katolicki* (vom 10. Juli 1897 S. 460) publizierte. Er sieht überdies noch irrtümlich den Erzbischof Johann Laski als Käufer der Bibliothek an.

¹ Opp. omnia III, col. 1084 (E. an Pirckheimer am 28. Mai 1528.)

² Vgl. Opp. omn. III. col. 975, 1059, 1097 und den Brief in unserer Sammlung vom 17. August 1531.

zu dem eben erwähnten Krakauer Bischof und Vicekanzler des Reiches Peter Tomicki, an den sich Erasmus zuerst gewandt,¹ da er wohl von ihm als einem Förderer der humanistischen Wissenschaften und ihrer Vertreter gehört hatte. Neben Erasmus stand Tomicki in Verkehr mit Bonamicus, Sichardus, Cochlaeus, Johann von Campen u. v. a. Der Bischof nennt Erasmus seinen teuersten Freund², und dieser schüttet, wenn ihm gerade die Zeit erlaubt, sein ganzes Herz vor dem hohen bischöflichen Gönner aus.³ Noch auf dem Todesbette diktiert Tomicki ein langes Schreiben, das letzte seines Lebens, an seinen Erasmus,⁴ der ihn kaum ein Jahr überlebte. Er hatte von seiner Ernennung zum Propst von Deventer gehört und daß dies nur eine Vorstufe zur Erhebung zur Kardinalswürde sei, und rät warm zur Annahme des Purpurs, welchen Erasmus, todessiech, nicht mehr mochte.

Sehr lebhaft war auch die Korrespondenz mit dem Neffen des Bischofs, dem als humanistischen Dichter bedeutenden Andreas Krzycki, welchen gleichfalls die Mitra schmückte. Ein Schüler des Urceo Codro in Bologna, spiegelt sich in ihm so recht der Geist seiner Bildung wieder, treue Anhänglichkeit an Staat und Kirche, welche er mit allen Kräften vor Luthers Lehre zu wahren sucht, gemischt mit einem freien Ton, der oft fast an die prickelnde Weise eines Poggio und Boccacio streift, und beißender Satire, welche selbst seinen hochgestellten Primas nicht schont. Er sandte Erasmus, den er im Jahre 1525 herzlich nach Polen einlud, öfters seine Dichtungen und theologischen Schriften, und der Humanist fand großes Gefallen an ihnen, sandte sie sogar seinen Freunden als empfehlenswerte Lektüre. Da er eine geistige Ähnlichkeit zwischen Krzycki und dem Londoner Bischof Gutbert Tonstall, einem tüchtigen Polemiker, fand, so bemühte er sich sogar erfolgreich, die beiden Männer einander näher zu bringen. Leider haben wir keine Spur von Briefen Krzyckis an Erasmus auffinden können, und die große auf die Geschichte Polens bezügliche Quellenpublikation der *Acta Tomiciana* hat bis jetzt (1899: Jahr 1528) nur einen Brief des als Erzbischof von Gnesen verstorbenen Humanisten an Erasmus zu

¹ L. c. III. col. 1047.

² *Acta Tomiciana* B. X. Posnaniae 1899 S. 87.

³ Vgl. insbesondere den für die Seelenstimmung des Erasmus an seinem Lebensabend so bedeutungsvollen Brief vom 31. August 1538. Vgl. *Opp. omn.* III, col. 1510. In französischer Übersetzung bringt ihn im Auszuge Durand de Laur, *Érasme, précurseur et initiateur de l'esprit moderne*. Paris 1872. S. 660 u. 661.

⁴ Goezius, *Otium Varsaviense*. Vratislaviae 1755. S. 51. ff.

Tage gefördert (vom 10. Dezember 1525). Bei seiner Verehrung für Erasmus¹ war es nicht wunderbar, daß Krzycki, der selbst Erasmus persönlich nicht kennen lernte, seinen Schwestersohn, den nachmaligen Krakauer Bischof Andreas Zebrzydowski, als dieser im Jahre 1528 eine Studienreise ins Ausland unternahm, vor allem auch den Gelehrten aufsuchen hieß.

Zebrzydowskis Mentor in Krakau war der Engländer Leonard Coxe, eine der interessantesten Gestalten im damaligen Krakauer Humanistenkreise, den seine Wanderlust bis an die Ufer der Weichsel getrieben. Aus Monmouthshire gebürtig, immatrikulierte er sich im Jahre 1518 an der damals in hoher Blüte stehenden Jagellonenuniversität und suchte sich bald durch eine noch erhaltene Lobrede auf die Hochschule und ihre hervorragenden Docenten die Gunst der neuen Umgebung zu gewinnen. Als *poëta laureatus* trug er verschiedene klassische Autoren vor, begab sich indes später, in besonders vertrauten Beziehungen zu dem noch zu erwähnenden Arzt Johannes Antoninus aus Kaschau und dem schlesisch-ungarischen Humanistenkreise stehend, nach Ungarn² und übernahm dort die Leitung der Schule in Leutschau und später in Kaschau. Im Jahre 1526 kehrt er nach Krakau zurück, wo er sich besonders unter die Fittiche des mächtigen Krzycki flüchtet, der sich wiederum seiner gewandten Feder bedient, wenn es gilt, gegen andere Poëten, die das Panier einer feindlichen Partei ergriffen, zu Felde zu ziehen.³ Mit welcher Bewunderung er an Erasmus hing, beweist sein Brief vom 28. März 1527.⁴ Bei Tage und Nacht, selbst bei der Mahlzeit — so berichtet er — stehe Erasmus, dessen „Copia“ er seinen Hausschülern vorlese, vor seinem geistigen Auge. Vor fünf Jahren habe er das Werk öffentlich in Krakau vorzutragen begonnen, später, nach Ungarn berufen, habe er es dort zweimal

¹ Vgl. auch das Gedicht Krzyckis in Morawski, *Cricii Carmina. Cracoviae* 1888. S. 256. In der Krauer Ausgabe der Erasmischen Schrift: „De duplici copia verborum et rerum“ v. J. 1523 findet sich ein empfehlendes Begleitgedicht von Krzycki, das Morawski entgangen war.

² Vgl. über ihn Morawski, *Zdziejów odrodzenia w Polsce* (Studia i notaty) im Lemberger „Przegląd Polski“, Januar 1884 S. 75 ff. (auch Sonderabdruck) und desselben Verfassers „Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Polen“ (S.-A. aus den Sitzungsberichten der K. Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Klasse Band CXVIII. Wien 1889. S. 6 u. 7). Zu berichtigen ist dort nur, daß Coxus nicht der Begleiter des Zebrzydowski in Paris und auf dieser Auslandsreise war, und diese erst Anfang März 1528 (nicht 1527) angetreten wurde.

³ *Acta rectoralia almae universitatis studii Cracoviensis* ed. W. Wisłocki. Cracoviae 1893. B. I. S. 689.

⁴ In der ungedruckten Burscherschen Sammlung.

vor vollen Bänken gelesen. Dann kommt er auf seinen Schüler Zebrzydowski zu sprechen, rät an diesen wenn auch nur einige Zeilen zu richten und fügt wohlweislich hinzu: „et licet ista non moreris, *δορεάν οὐ γράψεις*“. Der Brief enthält auch sonst eine Fülle interessanter Einzelheiten. Erasmus erwiderte, und in den ersten Märztagen des Jahres 1528 machte sich Zebrzydowski, jedoch nicht in Begleitung des Coxus (dessen er, damals bereits 33 Jahre alt, entbehren konnte), sondern eines wohl gleichaltrigen Studiengenossen Martin Slap Dąbrowski nach Basel auf. Er nahm Briefe von polnischen Freunden und die hundert oben erwähnten Gulden, welche der König gespendet, mit.¹ Wenn auch Erasmus seiner in Briefen an Krzycki und Tomicki lobend gedenkt, so klingt dieses Lob, wenn man es mit den Superlativen, welche Laski zu teil werden, vergleicht, doch etwas reserviert.

(Fortsetzung folgt.)



ST. BONAVENTURA ÜBER DIE HEILIGUNG DER GOTTESMUTTER.

Von P. JOSEPHUS A LEONISSA O. M. Cap.



Bei Beurteilung der ganz und gar gleichen Stellung der großen mittelalterlichen Gottesgelehrten zur Unbefleckten Empfängnis wird vielfach die dogmengeschichtliche Seite zu wenig beachtet. Die Folge sind dann mancherlei Schwierigkeiten im Verständnis dieser großen Scholastiker (vgl. dieses Jahrbuch X. S. 433 ff.; „Divus Thomas“, vol. VI. Comment. in III. qu. 27).

Zur Zeit des hl. Bernardus waren manche (vgl. dies. Jahrbuch XI. S. 112 f.; Strozzi, Controv. d. concept. B. V. l. 3. cp. 14.; Passaglia, de Immac. Conceptu, pars 3., p. 1839) der Ansicht, Maria sei auf wunderbare Weise empfangen worden, ähnlich wie die Kinder im Urzustand ohne Sündenfall empfangen worden wären; ihre Heiligung sei schon in den Eltern geschehen. In diesem Sinne sprachen sie von einer *conceptio sine peccato* und behaupteten, Maria sei dem Fleische nach vor der Beseelung (*sanctificatio ante animationem*) heilig gewesen, habe heiliges

¹ Brief des Decius vom 28. Februar 1528 in der Burscherschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek: Mitto per hunc nobilem juvenem Sebredovicium Regis mei jussu aureos nummos 100 hungaricos etc. Vgl. Lasciana S. 111.